Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzbeerg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 65 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Samstag, den 17. März | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. März. Französische Angriffe gegen die Höhe 185 südlich von Ripont scheitern. — Erfolgreiche Unternehmungen deutscher Stoßtrupps bei Witoniez am Stochod und bei Jamnica südlich des Dniestr. — Die Franzosen erleiden in Macedonien bei Vorstößen auf beiden Ufern des Prespa-Sees und nördlich von Monastir erneut schwere Verluste.

Innere Geschlossenheit.

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 15. März.

Von der Gerichtssitzung der zweiten preußischen Kammer über die erste hatte man sich allenthalben wohl starke Eindrücke versprochen; aber daß der Reichskanzler sich an ihr beteiligen und mit der ganzen Wucht seiner politischen Leidenschaft in den Kampf der Geister eingreifen würde, darauf war man in der Öffentlichkeit diesmal nicht vorbereitet. Aber es hatte dem leitenden Staatsmann keine Ruhe gelassen: er mußte sich sagen, daß die Auseinandersetzung zwischen Abgeordneten- und Herrenhaus unfehlbar in ein großes Für und Wider um die von ihm wiederholt angekündigte innere Erneuerung des preußisch-deutschen Volkslebens umschlagen werde, und da mußte er zur Stelle sein, wenn anders er an dem Ernst seiner staatsmännischen Entschließungen keine bangen Zweifel aufkommen lassen wollte. Die Rede aber, mit der Herr v. Bethmann Hollweg für seine Gegenwarts- und für seine Zukunftspolitik eintrat, löste unmittelbar die tiefsten Wirkungen aus. Hier hörte man einen Minister sprechen, der erfüllt war von der Heiligkeit einer weltgeschichtlichen Mission und der sich von dem Ernst der Stunde, die ihn auf die Landstagstribüne gerufen hatte, zu persönlichen Bekenntnissen hinreißen ließ, die aus seinem Leben niemals wieder fortzulöschen sein werden. Er fand, als er die Parteien zur Einigkeit mahnte, Worte der Beschwörung, so ernst und so nachdrücklich, daß das ganze Haus sichtbar in ihren Bann verstrickt wurde; und er schlug, als er von seiner Entschlossenheit sprach, die Forderungen der neuen Zeit zu erfüllen und gegen alle Widerstände rücksichtslos durchzusetzen, Töne an von einer Kraft und einem Siegeswillen, wie man sie kaum noch erwartet hätte. Kein Zweifel, Herr v. Bethmann Hollweg fühlt sich fest und sicher auf seiner Bahn, die starken Gegnerschaften, mit denen er vor wie nach der Verkündigung des ungehemmten U-Boot-Krieges zu kämpfen hatte, haben seiner Selbstsicherheit nichts anzuhaben vermocht. Ungebrochen steht er da, und im Innern wird er den Herren von der ersten Kammer vielleicht von Herzen dankbar dafür sein, daß sie ihm die Gelegenheit verschafft haben, auch vor der preußischen Volksvertretung mit seiner ausgeprägt deutschen Sinnes- und Willensrichtung einen großen persönlichen Erfolg davonzutragen. Von der Linken über das Zentrum bis zu den Reihen der freikonservativen Partei überschüttete man fast jeden seiner Sätze mit Beifall und Zustimmung, und wenn auch die eigentliche Rechte sich schweigend verhielt, so konnte auch damit der gewaltige Eindruck dieser Kundgebung des obersten Dieners der preußischen Krone nur unterstrichen werden. Die Diätenvorlage für die preußischen Abgeordneten bleibt vorläufig im Papierkorb liegen, aber die Notwendigkeit der inneren Geschlossenheit proklamierte der Kanzler mit unwiderstehlicher Beredsamkeit.

Zu dem Höhepunkt der Kanzlerrede hatten die sich scharf gegen das Herrenhaus richtenden Ausführungen der Abgeordneten Dr. Porsch vom Zentrum, Dr. Friedberg von den Nationalliberalen und des Volksparteilers Dr. Pachnicke hinaufgeführt. Den nach der Persönlichkeit des Redners jedenfalls beachtenswerten Ausklang gab nach einem kurzen heftigen Erguß des sozialistischen Abgeordneten Leinert der konservative Führer v. Heydebrand und der Lase. Er erkannte an, daß es die Pflicht der Stunde sei, alles Trennende zurückzustellen. Bei der Kraft unseres Volkes in diesem gewaltigen Kampf können, wie der Gutsherr von Klein-Tschunkawe sagte, doch aber die Grundlagen, auf denen unser Volk steht und unser deutsches und preußisches Volksleben sich aufbaut, nicht gar so morsch und so schlecht gewesen sein. Gewiß bringe die neue Zeit neue Aufgaben, manche Opfer an Auffassung und Überzeugungen werden verlangt. Aber doch darf die Anlehnung an die gesunden Grundlagen unserer Vergangenheit nicht verlassen werden. Herr v. Heydebrand fand, die Kritik am Herrenhaus sei mitunter über das Ziel hinausgegangen. Es müsse in dem Drängen der Zeit ein Faktor der Mäßigung vorhanden sein. Auch ihm und seinen politischen Freunden hätten hie und da einzelne Beschlüsse des Herrenhauses nicht gefallen. Aber die Rechte sei der Meinung, daß die Gesamttätigkeit des Herrenhauses durchaus Wert hat, und daß das Herrenhaus auch weiter zum allgemeinen Nutzen arbeiten kann und auch arbeiten soll und muß.

Mit einigen der bekannten Quersprüngen des Abgeordneten Adolf Hoffmann von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und einem Ordnungsruf für die von ihm erwähnte „galvanisierte Leichenkammer", mit welchem Vergleich er das Herrenhaus bedachte, schloß die in den Annalen des preußischen Landtags denkwürdige Sitzung.

*

Aus der Reichskanzlerrede.

Es ist im Herrenhause eine sehr scharfe und bittere Kritik am Reichstag geübt worden. Gegen diese Kritik muß ich auch hier Widerspruch erheben. Ich halte es für eine Aufgabe jedes Parlaments im Deutschen Reich, mag es das preußische Abgeordnetenhaus, das Herrenhaus, mag es sonst irgendeine Kammer sein, Reichspolitik zu treiben.

Reichspolitik

muß mit um so größerer Kraft getrieben werden, der Reichsgedanke muß um so höher gehalten werden, weil wir uns in einem Kriege befinden, in dem wir um unser Leben ringen. Ich bin ja nicht immer einer Ansicht mit dem Reichstag gewesen. Aber das darf doch kein Mensch in Zweifel ziehen, daß der Reichstag in den jetzt bald drei Jahren dieses Krieges dem Vaterlande, dem deutschen Volke Dienste geleistet hat, wie noch kein Parlament der ganzen Welt. Ich habe mich im Reichstag wiederholt über die großen innerpolitischen Fragen ausgesprochen, das letztemal vor wenigen Wochen. Ich habe dabei meiner unerschütterlichen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß das Erleben dieses Krieges zu einer

Umgestaltung unseres innerpolitischen Lebens

in wichtigen Beziehungen führen muß und führen wird, allen etwaigen Widerständen zum Trotz. Für die Herren auf der linken Seite bildet der Kernpunkt ihrer Wünsche auf innerpolitischem Gebiet die Reform des preußischen Wahlrechts. Daß die Königliche Staatsregierung eine Reform des preußischen Wahlrechts vorschlagen wird, hat sie wiederholt in unmißverständlicher Weise ausgesprochen. Ebenso hat sie aber der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß diese Reform, die unzweifelhaft zu schweren inneren Kämpfen führen wird, nicht zu einer Zeit in die Hand genommen werden kann, wo wir noch vom Feinde von außen berannt werden, weil wir in einer solchen Zeit innere Kämpfe nicht ertragen können. Das sollten gerade die Herren bedenken, die ganz radikale Wünsche in Bezug auf das Wahlrecht haben. Was soll es helfen, akademische Erörterungen anzustellen über eine

Wahlreform in Preußen

zu einer Zeit, wo ich noch gar nicht weiß, wieviel Monate vergehen werden, bis der Termin gekommen sein wird, wo ich damit hervortreten kann? Wenn ich das täte, dann würde ich den Kampf in ihre Mitte schleudern, den ich unter allen Umständen vermeiden muß und vermeiden will. Also die Vorwürfe, die mir gemacht werden: Ja, der Reichskanzler spricht über die Neuorientierung, spricht über die Gedanken, die er für die Zukunft hat, aber es sind leere Worte, es sind Versprechungen — diese Vorwürfe sind furchtbar billig, aber haltlos, sobald man die Sache bis ans Ende durchdenkt.

Wir werden nach dem Kriege vor die gewaltigsten Aufgaben gestellt werden, die wohl je einem Volke beschieden sind, vor Aufgaben, die so gewaltig sind, daß das ganze Volk in allen seinen Schichten, daß jedermann im Volk mit Hand anlegen muß, wenn wir uns überhaupt wieder herausarbeiten wollen. Eine

starke auswärtige Politik,

auch sie wird nach dem Krieg notwendig sein gegenüber unseren Feinden, denen wir nicht gegenübertreten wollen mit großen Worten, mit Renommistereien, mit Sich-ins-Zeug-Legen, sondern mit der inneren Stärke des Volkes. Diese äußere Politik können wir nur treiben, wenn das staatliche, das vaterländische Bewußtsein, das in diesem Krieg doch in ganz neuen und uns bisher unbekannten Formen zu wunderbarer Wirklichkeit geworden ist, reinbehalten und gestärkt wird. Eine solche Politik der Stärke und eine solche innere und äußere Politik können wir nur führen, wenn die

politischen Rechte der Gesamtheit

dem Volke in allen seinen Schichten, auch in seinen breiten Massen, vollberechtigte und freudige Mitwirkung an der staatlichen Arbeit ermöglichen. Das erfordert unsere Zukunft, nicht um theoretischer Probleme willen, sondern damit wir leben können.

Vor dem Kriege sind die Interessen der Arbeiterschaft häufig in einen angeblichen unversöhnlichen Gegensatz zu den staatlichen Interessen und zu den Interessen der Arbeitgeber gestellt worden; ich hoffe, dieser Krieg kuriert uns endgültig von diesem Irrwahn. Denn täte er es nicht, wären wir nicht entschlossen, alle die Folgerungen, die sich aus dem Erleben dieses Krieges ergeben, entschlossen zu ziehen in allen Fragen politischen Lebens, in der Regelung des Arbeiterrechts, in der Regelung des preußischen Wahlrechts, bei der Ordnung des Landtags im ganzen, — wenn wir nicht entschlossen sind, diese Folgerungen zu ziehen, rückhaltlos zu ziehen, — und ich werde es für meine Person tun mit dem Vertrauen, das mir in diesem Krieg eingewachsen ist zu

allen Söhnen des Volkes,

dann gingen wir inneren Erschütterungen entgegen, deren Tragweite kein Mensch übersehen kann. Ich werde diese Schuld nicht auf mich laden. Wehe dem Staatsmann, der

---

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

147 (Nachdruck verboten.)

Sie sagte den Spruch laut vor sich hin, während sie den Waldarbeitern nachblickte, welche schon eilends in der von ihr bezeichneten Richtung davonschritten. Am liebsten wäre sie selbst mit ihnen gegangen. Aber sie sah es ein, daß sie hier jetzt nötiger war. Schüsse waren gefallen; wahrscheinlich hatte da draußen ein erbitterter Kampf stattgefunden. Wer weiß, ob die Männer nicht einen Verwundeten mit heimbrachten. Da mußte das Haus gerüstet sein zum Empfang.

Widerspruchslos fügten sich die Wirtschafterin und die Dienstboten der klugen Art Agas. Schnell und willig vollführten sie alle ihre Anordnungen. Als alles fertig war, nahm Aga Hormayer ihr Tuch vom Haken.

„So," sagte sie, „ich lauf' jetzt selbst hinunter ins Schloß. Ich weiß es, der Herr Doktor ist gestern wieder von Salzburg herausgekommen, weil dem jungen Herrn Baron auf die Aufregung vom Brand her nicht recht gut war. Und auch der Doktor Helm, der Polizeibeamte, ist seit ein paar Stunden wieder da. Wir werden für einen Doktor und für einen Gerichtsherrn hier Arbeit haben."

Die alte Wirtschafterin trat neben Aga, welche schon auf der Hausschwelle stand. Seufzend blickte sie in das tieferregte Gesicht der jungen Frau.

„Den Doktor Helm willst du auch heraufholen, Aga?" fragte sie langsam. „Na, überleg' dir das noch, denn da ist schon hundert gegen eins zu wetten, daß der Wilderer dein eigener Mann ist!"

Die Aga antwortete nicht eine Silbe. Nur noch blässer war ihr Gesicht geworden, und um den Mund ging ein wehmutvolles Zucken. Die alte Frau seufzte. Na, ja — schwer war halt das Leben!

„Wenn nur der Herr schon da wäre!" sagte sie leise vor sich hin. „Ich mein' alleweil, Aga, der kommt nimmer! Der sucht ja förmlich den Tod!"

Die Aga hörte aber schon förmlich nicht mehr. Sie lief wie gehetzt hin über die Waldblöße, und gleich darauf war ihre hohe, schlanke Gestalt im Walde verschwunden.

Hadmar von Werbach war noch wach, als drunten am äußeren Schloßtor heftig die Klingel gezogen wurde.

Er selbst hatte in allen den letzten Nächten nur wenig Ruhe gefunden. In seiner Einsamkeit hatte er noch mehr gegrübelt als sonst. Als der alte Doktor Wichmann aus Salzburg herauskam, um wieder einmal nach seinem Patienten zu sehen, da hatte er allen Grund, äußerst unzufrieden zu sein mit ihm.

Auch Helm, welcher, ausgerüstet mit allen möglichen Vollmachten, zurückkehrte, fand, daß Hadmar von Werbach in diesen Tagen des Alleinseins wieder alle seine frischgewonnene Kraft eingebüßt hatte.

Aber keiner der stillen Beobachter ahnte den wahren Grund. Keiner wußte, welche inneren Kämpfe der junge Majoratsherr auszufechten hatte, wie hart es ihm wurde, selbst in seinem Innern einen Verdacht auf die eigene geliebte Mutter werfen zu müssen, wie bitter er es empfand, daß Axmann mit Schuldbeweisen überhäuft wurde, von einem blinden Schicksal, während die eigentliche Schuld doch wo anders zu suchen war. Dieser innere Zwiespalt, über den Hadmar sich mit niemand aussprechen konnte, nagte an ihm und machte ihn krank.

Rings umgaben ihn seltsame, scheinbar unergründliche Geheimnisse. Ihm hatte ein Zufall den Schlüssel dazu in die Hand gelegt. Er meinte mit Bestimmtheit zu wissen, daß diese und nur diese Spur die richtige war. Sie mußte zur Aufklärung aller Rätsel führen. Sie würde Elisabeth ihm selbst erreichbar machen. Aber er — der Sohn — durfte nie und nimmer diese Spur verfolgen.

Führte sie doch immer wieder zu derjenigen, welche er bisher am meisten geliebt hatte, zu ihr, welche für ihn nur gelebt und vielleicht auch gesündigt hatte — zu seiner Mutter! Er durfte nie und nimmer zu ihrem Ankläger werden. Und doch empfand er es klar und deutlich, daß auch Axmann, daß er selbst und Elisabeth zu Opfern dieser unglücklichen Verkettung werden mußten.

Ach, er wollte ja nicht weiter forschen! Aber das schweigende Verzichten und Ertragen erschien ihm härter als alles andere.

Hadmar schritt ruhelos in dieser Nacht in seinem Zimmer auf und ab. Ihm war es, als ob sich heute irgendeine Entscheidung vorbereite, als ob das Schicksal in dieser Nacht Schloß Werbach umschwebte. Vielleicht war diese Empfindung nur erregt durch das Wiedererscheinen Helms.

Vielleicht war es eine Ahnung, die sich seiner bemächtigte. Als das schrille Klingeln durch das schweigende Schloß klang, stürzte er selbst mit dem Diener hinunter, und in diesem Augenblick war es ihm wirklich so, als müsse jetzt schon die Entscheidung kommen.

Draußen stand die Aga Hormayer. Mit liegenden Worten berichtete sie, was geschehen war.

Doktor Wichmann und Helm kamen gleichfalls herbei. Der Arzt sah mit Besorgnis, wie ein erregtes Zittern Hadmars Gestalt überrann. Aber er schwieg, als der junge Freiherr den Diener nach seinem Mantel, der Büchse und allerlei anderen nötigen Dingen ins Haus zurückschickte. Der erfahrene Arzt wußte es gut, daß eine wenn auch gefahrvolle Tätigkeit in solchen Fällen immer noch besser war als langsames Abwarten.

Schon nach wenigen Minuten stiegen sie alle zusammen wieder bergan. Doktor Wichmann hatte seine Tasche mit Verbandzeug und den nötigsten Instrumenten mitgenommen. Helm ging neben dem Arzte. Er hatte ein unbestimmtes Gefühl, als ob er und Hadmar jetzt sich möglichst ausweichen sollten.

Schweigend schritten sie den steilen Waldweg empor, Hadmar und Aga voraus. Die beiden Herren folgten in einiger Entfernung, und den Schluß machten mehrere Diener, welchen Hadmar befohlen hatte, mitzugehen.

Sonderbar berührt blickte der junge Freiherr manchmal auf die Frau, welche neben ihm schritt. Er hatte schon früher dann und wann die Hormayer-Aga gesehen, und stets war sie ihm wegen ihres auffallenden Aeußeren eine Weile in Erinnerung geblieben. Auch jetzt erschien ihm das geradlinige, leuchtend weiße Gesicht mit den tiefen, schwarzen Augen, welche so schwermütig blickten, seltsam und eigenartig; das prachtvolle schwarze Haar trug sie wie eine Krone aufgesteckt um den Kopf. Etwas Königliches war über der eigenartigen Persönlichkeit dieser Frau.

„Wenn der Fritz Axmann noch nicht daheim ist, bis wir hinaufkommen, dann geh' ich ihn suchen," sagte plötzlich die Aga aus ihrem Schweigen heraus.

Hadmar nickte.

„Ich geh' ihn suchen mit den Leuten," entgegnete er bestimmt; „das ist keine Sache für Frauen!"

Aga blickte ihn ruhig an.

„Die Leute sollen das Gebiet der „Hohen Wand" absuchen, so gut sie können", meinte sie gelassen. „Ich aber such' in der Höhle!"

„In welcher Höhle?"

Sie erzählte ihm mit fliegenden Worten von dem Versteck ihres Mannes. Betroffen hörte er zu. Eine furchtbare Angst stieg auf in ihm um Fritz Axmann, den er immer sehr, sehr gern gehabt hatte, der so treu an ihnen allen hing.

(Fortsetzung folgt.)

kann, müssen die zu erwartenden Ereignisse der nächsten Zeit lehren.

Das Militär schießt nicht.

Über die der Revolutionsproklamierung vorhergehenden Unruhen wird über Stockholm noch berichtet:

Die Hauptstraße Petersburgs, der Newski-Prospekt, war am letzten Donnerstag mit unzählbaren Volksscharen bedeckt. Das Militär versuchte, sie zu zerstreuen und hatte Maschinengewehre herbeigeholt. Da man aber wußte, daß die Kosaken auf der Seite des Volkes standen, wagte das Militär keinen Schuß gegen die Volksmenge abzufeuern. Einer der reitenden Gendarmen wurde vom Pferd heruntergeholt und totgetreten, worauf die Leiche durch das Fenster eines geschlossenen Ladens hineingeworfen wurde. Die Tötung des Gendarms gab dem Militär Ursache, mit blanker Waffe einzugreifen, wobei etwa 150 Personen verwundet wurden. In der Frühe des Tages hatten viele Tausende von Arbeitern die Arbeit niedergelegt.

Schon gegen sieben Uhr morgens belagerten am Freitag große Massen die Bäckereien und Brotfabriken. Als jedoch nach acht bekannt wurde, daß der Brotverkauf auch an diesem Tage nicht aufgenommen werden sollte, begannen große Krawalle. Die Menge zog nach dem Magistratsgebäude und der Wohnung des Petersburger Oberkommandierenden, Generals Khabalow. Berittene Polizei und Gendarmen warfen sich mit blanken Säbeln in die Menge, wodurch etwa zwanzig Tote und gegen hundert Verwundete zur Strecke gebracht wurden. Um 12 Uhr versammelte sich die Reichsduma, und ihr Präsident hielt eine Ansprache:

Die Hungerrevolte

in Petersburg und in der Provinz hätte so bedeutende Dimensionen angenommen, daß von einer direkten Gefahr für das Vaterland gesprochen werden könne. Der Ministerpräsident Golizyn habe ihn, Rodzianko, ermächtigt, mitzuteilen, daß noch heute unter Ministerpräsident Golyzins Vorsitz eine Sonderberatung mit Dumavertretern stattfinden solle. Die Beratung verlief resultatlos. In der Nacht stellten die Druckereien die Arbeit ein und es erschienen keine Zeitungen mehr. Sonnabend früh begann ein Sturm auf alle Läden, namentlich auf diejenigen mit Nahrungsmitteln. Polizei und Kavallerie strengten sich unter Gebrauch der Schußwaffe vergeblich an, Ruhe zu schaffen. Die Linksparteien der Duma unter Vorsitz des Dumapräsidenten Rodzianko sandten einen Sonderkurier mit einer

Botschaft an den Zaren

ab, der sich an die Front begeben hatte, wahrscheinlich zu seiner eigenen Sicherheit. Rodzianko soll darin in außerordentlich schroffer Tonart an den Zaren die Forderung gerichtet haben, das gegenwärtige Ministerium zu entlassen und ein neues Kabinett aus „Mitgliedern, die Volksvertrauen genießen und von der Reichsduma gutzuheißen wären", zu berufen. Andernfalls, schloß die Eingabe, lehnt die Volksvertretung jedwede Verantwortung ab. Das Ministerium scheint am Freitag abend von dieser Eingabe Kenntnis erhalten und Gegenschritte eingeleitet zu haben. Denn schon Sonnabend mittag wurde in Petersburg bekannt, daß Golizyn vom Hauptquartier die Ermächtigung erhalten habe, die Duma und den Reichsrat zu vertagen. Darauf erfolgte die Gefangensetzung der Minister und die Machtübernahme durch den Dumaausschuß.

*

Die verhafteten Minister.

An der Spitze des in Haft genommenen bisherigen Ministeriums stand seit Anfang dieses Jahres Fürst Golizyn, der wohl seinerzeit nur als Verlegenheitskandidat zur Nachfolge Trepows berufen wurde, der wieder den von Duma und von den englischen Einflüssen so stark bekämpften Stürmer abgelöst hatte. Mit noch größerem Haß wandte sich die Duma gegen den jetzt mitgefallenen Minister des Innern Protopopow, dem Sympathien für einen Ausgleich mit den Mittelmächten nachgesagt wurden, besonders seit die Gerüchte von seiner angeblichen Zusammenkunft in Stockholm mit deutschen Vertretern umgingen. Er galt als Mann der Hofkreise und als stärkster Widerstand für die radikalen Wünsche. Finanzminister Bark, dessen unaufhörliche Reisen zur Beschaffung ausländischer Gelder bekannt sind. In den Händen der Revolutionäre befinden sich ferner Kriegsminister General Belajew, Marineminister Grigorowitsch, Ackerbauminister Graf Bobrinski, Justizminister Dobrowolski, Verkehrsminister Krieger, Handelsminister Fürst Schachowsky und der Munitionsminister Gutschko.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 16. März

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Im Ancre-Gebiet beiderseits der Somme und zwischen Avre und Oise Vorfeldgefechte, bei denen Gefangene eingebracht wurden.

Auch bei Arras, in den Argonnen und auf dem Ostufer der Maas, bei der Chambrette, Ferme, im Walde von Apremont, sowie nördlich des Rhein-Rhone-Kanals gelang es unseren Stoßtrupps, 4 Offiziere, über 150 Mann und einige Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben zu holen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei neu einsetzendem Frostwetter nichts von besonderer Bedeutung.

Macedonische Front.

Starke französische Kräfte griffen tagsüber wiederholt unsere Stellungen südwestlich und nördlich von Monastir an. Westlich von Nizopole drang der Feind in geringer Breite in den vordersten Graben. Im übrigen scheiterten die durch heftige Feuerwellen eingeleiteten Angriffe an der vortrefflichen Haltung der braven Besatzung und dem wirkungsvollen Abwehrfeuer der Artillerie.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sind ebenfalls nach starkem Feuer erfolgende Vorstöße der Franzosen abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Wien, 15. März. Vom italienischen Kriegsschauplatz meldet der amtliche Heeresbericht einen gelungenen Überfall auf feindliche Gräben östlich des Monte Forno an der Front nördlich von Asiago.

*

Ein amerikanischer Dampfer versenkt.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, liegt dort folgende Nachricht des Bureaus Vas Diaz vor:

Der amerikanische Dampfer „Algongum" (2833 Tonnen) ist durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden.

Wenn sich die Meldung bewahrheitet, so wäre nunmehr die „offenkundige Handlung", von der Wilson ein kriegerisches Vorgehen gegen Deutschland abhängig machen wollte, gegeben. Daß für amerikanische Dampfer, die sich ins Sperrgebiet wagen, keine Ausnahme von der Versenkungsdrohung gemacht wird und werden kann, ist der amerikanischen Regierung ja oft genug und unmißverständlich zu verstehen gegeben worden.

Neue Beute unserer U-Boote.

Der Chef des deutschen Admiralstabes teilt amtlich mit: Neuerdings sind von unseren Unterseebooten **17 Dampfer, 2 Segler** und **3 Fischdampfer** von insgesamt **48 150 Br.-Reg.-Tonnen** versenkt worden. Eines der Unterseeboote hat außerdem einen **feindlichen kleinen Kreuzer** mit drei schrägen Schornsteinen und ein als Unterseebootsfalle eingerichtetes **Spezialschiff „927"** vernichtet. Von letzterem wurden 1 Leutnant, 1 Deckoffizier und 4 Mann gefangengenommen, darunter ein Schwerverwundeter.

Rotterdam, 15. März. Folgende Schiffe, die zwischen dem 21. Oktober und 18. Januar ausgefahren sind, werden von Lloyds als vermißt bezeichnet: „Adriatic" (englisch, 3028 Tonnen) mit Steinkohlen, „Giant" (englisch), „Pacifique" (französische Bark, 2241 Tonnen) und „Planudus" (englisch, 542 Tonnen) mit Kohlen. Das Schiff „Michael" ist stark überfällig.

Bern, 15. März. „Petit Parisien" meldet aus Havre: Die französischen Dampfer „Robur" und „Cognac" sind am 6. März infolge heftigen Sturmes untergegangen.

Verleumdung gegen U-Boots-Leute.

Eine amtliche italienische Meldung behauptet, daß der englische Schoner „Wal" 25 Schiffbrüchige des italienischen Dampfers „Taormina", welcher am 18. Januar, also vor der deutschen Sperrgebietserklärung, ohne Warnung versenkt worden wäre, gelandet hätte. Das U-Boot hätte sich geweigert, die Boote der Schiffbrüchigen ins Schlepp zu nehmen, welche somit den Wellen preisgegeben gewesen wären, bis „Wal" vorbeikam. — Wie das deutsche U-Boot jetzt gemeldet hat, ist der italienische Dampfer durch Warnungsschüsse zum Stoppen veranlaßt worden. Die an Bord gesandte deutsche Sprengmannschaft war der Besatzung beim Ausbringen der Rettungsboote selbst behilflich. Die See war ganz ruhig und mehrere Schiffe, unter ihnen der „Wal" in der Nähe, so daß die Aufnahme der in den Booten befindlichen Leute diesem überlassen werden konnte.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 15. März. Nach amtlicher Meldung nahm der Kaiser im Großen Hauptquartier heute den Vortrag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg über die Lage entgegen.

Berlin, 15. März. Der General v. Strantz, im Frieden kommandierender General des 5. Armeekorps, ist zur Disposition gestellt worden.

Berlin, 15. März. Neun bisher in Rumänien zurückgehaltene Deutsche sind jetzt in Schweden eingetroffen. Sie gehörten der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft und dem Kriegsministerium an.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 17. März

Vom Weltkrieg 1915/16.

17. 8. 1915. Das Dardanellenunternehmen wird wegen völliger Ergebnislosigkeit „vorläufig" eingestellt. — **1916. Erfolgreicher Vorstoß der österreichisch-ungarischen Truppen bei Tolmein.**

—* **Ein fruchtbares Jahr in Aussicht.** Das Meteorologische Observatorium Essen schreibt: Es ist eine alte Bauernansicht, daß die Gewitter im Frühling und Frühsommer besonders dann recht schwer auftreten, wenn die höher steigende Sonne allein und nicht allgemein mildes Regenwetter die Hauptschneeschmelze bewirkt. Wie fast alle Bauernregeln, so enthält auch diese etwas Wahres. War der Winter recht kalt und hält der überwiegend trockene Witterungscharakter über dem Festland bis in den Frühling an, so werden zur Schneeschmelze große Mengen von Wärme verbraucht, die sonst zur Erhöhung der Temperatur des Boden und der Luft dienen würden. Die höheren Luftschichten, die sich zuletzt erwärmen da sie ja ihre Wärme erst vom Erdboden aus empfangen, werden daher bis tief in den Frühling hinein in solchen Fällen ziemlich kalt bleiben. Die mit der höher steigender Sonne aber immer stärker werdende Erwärmung den unteren Luftschichten muß einen Gleichgewichtszustand der Luftmassen — den sogenannten labilen — hervorrufen, der bei gewissen Wetterlagen infolge des Drängens der bodennahen, stark erwärmten Luftschichten nach oben nicht lange anhalten kann, da als Ersatz der aufgestiegenen warmen und leichteren Luftmassen kalte schwerere Luft aus größeren Höhen herabsteigen muß. So ist es kein Wunder, wenn bei solchen abnormen Wärmezuständen die Böen die sich sehr oft im Gefolge der Gewitter befinden, dann besonders heftig auftreten, und wenn außerdem auch noch bei der niedrigen Temperatur der höheren Luftschichten die Hagelbildung gefördert wird. Trotz alledem stellen gerade gewitterreiche Frühjahre und Frühsommer sehr fruchtbare Jahre in Aussicht.

—* Die Postschalter werden in der Zeit vom 1. April bis 30. September ebenso wie im Winterhalbjahr erst um 8 Uhr vormittags geöffnet. Die Schließfächer sind jedoch schon um 7½ Uhr zugänglich.

Minden, 15. März. Außergewöhnlichen Erfolg hat der Aufruhr der Pfarrer im Kreise Minden zur Aufnahme von Industriekindern gehabt. Bis jetzt haben sich an 1100 ländliche Haushaltungen zur Aufnahme bereit erklärt, so daß bald mit der Uebersiedelung der Kinder begonnen werden kann.

Waldbröhl, 15. März. Der 78jährige Veteran Mittler aus dem Oertchen Hochwald nahm trotz heftigem Widerstand drei entwichene Russen fest. Der energische Alte übergab mit dem Jagdgewehr auf der Schulter die drei Flüchtlinge der hiesigen Polizei.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Die Revolution in Rußland.

Großfürst Kyrill zu den Revolutionären übergegangen.

TU **Amsterdam,** 16. März. Hier sind folgende Reuterdepeschen aus Petersburg eingetroffen: Die Revolutionäre haben das Winterpalais besetzt. Großfürst Kryll erklärte, er stelle sich Rodzianko vollständig zur Verfügung. Alexejew lehnte ab. Brussilow erklärte, er tue seine Pflicht gegen Kaiser und Vaterland. Das 1. und 4. Don-Kosakenregiment habe sich der Revolution angeschlossen.

Die drohende Rupublik.

TU **Haag,** 16. März. Der Timeskorrespondent in Petersburg meldet: Es liegt die Gefahr vor, daß die provisorische Regierung durch den Einfluß des Pöbels gezwungen werden wird, die Führung der Angelegenheiten den Sozialisten zu überlassen, was zur Gründung einer Republik und dadurch zur größten Anarchie führen müßte. In der allgemeinen Verwirrung am Dienstag wurde das Haus des Barons Frederik, das neben dem Telegraphenamt liegt, geplündert. Seine Frau und seine Tochter wurden von dem Pöpel mißhandelt; sie wurden aber später von den Soldaten befreit und in Sicherheit gebracht.

Nikolajewitschs Druck auf den Zaren.

TU **Haag,** 16. März. Reuter meldet aus Petersburg: Nikolai Nikolajewitsch drahtete an Rodzianko, daß er im Einverständnis mit dem Chef des Stabes den Zaren gebeten habe, unter den jetzigen schwierigen Umständen den einzig möglichen Entschluß zu fassen und abzudanken, damit Rußland gerettet und der Krieg zu einem glücklichen Ende geführt werde.

Ermordung der englischen Botschaft in Petersburg.

TU **Stockholm,** 16. März. Soeben trifft aus Haparanda die Meldung ein, dort angekommene Reisenden aus Petersburg wollten wissen, daß der englische Botschafter, Sir George Buchanan, ermordet worden sei. Wenn sich diese Sensationsmeldung bestätigen sollte, so kann die Tat nur von Anhängern der bisherigen Regierung verübt worden sein, da sie in Buchanan einen der Urheber der Revolution sehen und ihn beseitigen wollen.

Der Verlauf der Revolution.

TU **Stockholm,** 16. März. Dagens Nyheter erfährt aus Kopenhagen über den Verlauf der Revolution: Wie gemeldet begannen die Kämpfe am Donnerstag und setzten sich am Freitag und Sonnabend fort. Am Sonntag ging der größte Teil des Militärs auf die Seite des Volkes über. Es entwickelte sich ein regelrechter Straßenkampf zwischen den Anhängern der alten Regierung und den Revolutionären. Die Revolutionäre wurden von großen Massen von Zivilisten unterstützt, denen es geglückt war, sich in den Besitz von Gewehren und Revolvern zu setzen. Die Regierungstruppen hatten das Zentrum der Stadt besetzt und beherrschten die Hauptstraßen, von denen aus sie mit Maschinengewehren in die Bevölkerung schossen. Die Revolutionäre beherrschten die andere Seite der Newa. Sie rückten über die Newa-Brücke vor, von den Regierungstruppen aufs heftigste beschossen. Die Revolutionäre beantworteten das Feuer, und auf beiden Seiten floß viel Blut. Die Straßenkämpfe dauerten auch am Montag, nachdem die Proklamation der Duma bekannt gegeben worden war, noch an und hörten erst am Dienstag auf, nachdem sich 10 Regimenter, also der größte Teil der Garnison den Aufständischen angeschlossen hatte. Das Hauptquartier der Revolutionäre befand sich anfangs auf dem finnländischen Bahnhof; sie beherrschte somit die Auslandsverbindungen über Finnland. Vom Montag ab ließen sie keinen Zug mehr durch, mit Ausnahme eines Verwundetentransportes, der gestern in Tornes eintraf. Den Gendarmen die den Zug begleiteten, waren vor der Abfahrt alle Waffen fortgenommen worden, so daß sie eine traurige Figur machten. Die Revolutionäre befreiten aus allen Gefängnissen die Gefangenen. Die Ermordung Stürmers und Protopopows ist noch nicht bestätigt. Protopopow soll kurz vor dem Ausbruch der Revolution Petersburg verlassen haben, um sich zum Zaren zu begeben, der nach der Front abgereist war.

Das Chaos in Petersburg.

TU **Stockholm,** 16. März. Von der russischen Grenze erhält der hiesige Mitarbeiter des Berliner Lokalanzeigers einige Nachrichten über die gegenwärtigen Lage in Petersburg. Danach ist der revolutionäre Ausschuß keineswegs Herr der Lage. Die Haltung des Militärs gilt als gänzlich ungewiß, und nach wie vor finden in allen Vororten und im Stadtinnern die wildesten Plünderungen statt. Die ruhige Bevölkerung ist gänzlich eingeschüchtert. Die Lebensmittel werden bald gänzlich aufgebraucht sein und der Hunger steht vor der Tür. Unterdessen schwelgen die Schreier in Worten. Die innerpolitische Zensur ist abgeschafft. Auf den Straßen treten Volksredner auf, die die verwirrte politischen Programme verkünden. Die gegenwärtige Duma ist nur noch ein Rumpfparlament. Alle Abgeordneten der Rechten sind verhaftet. Die Beamtenschaft feiert oder leistet Widerstand durch Untätigkeit.

Die Zusammensetzung des Vollzugsausschusses.

TU **Stockholm,** 16. März. Das russische Exekutivkomitee setzt sich zusammen aus dem Führer der Oktobristen, Rodzianko, und drei weiteren Oktobristen. Weiterhin befinden sich in ihm Tscheidze, der Führer der Sozialisten, außerdem der Führer der Trudowik-Partei, der Führer und noch ein weiteres Mitglied der Kadettenpartei, der Führer der unabhängigen Linken, der Führer der Zentrumspartei, der Führer der Liberalen und der Führer der Progressisten.

Unterdrückung der Bewegung ausgeschlossen.

TU **Lugano,** 16. März. In wohl unterrichteten Kreisen wird an dem endgültigen Erfolge der russischen Revolution nicht gezweifelt, doch spricht man ihr nur den Charakter einer Bewegung mit konstitutionelle Zielen zu. An eine Unterdrückung der Bewegung ist nicht zu denken, da seine organisierte militärische Einheit, hinter der das ganze russische Volk steht, nicht niedergeworfen werden kann. Der neue Gouverneur von Petersburg, Baron Engelhardt, gilt als einer in besten Männer Rußlands. Er war lange Jahre hindurch Bürgermeister in Smolensk und Präsident der Semstwos und machte sich als Landreformator und Bauernfreund verdient.



Diese Nacht entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere gute Muttter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Frau Ww. Otto Steinbach

Marie geb. **Schmidt**

im 76. Lebensjahre.

Dies zeigen tief betrübt an:

Otto Steinbach,
Frau Ww. Heinrich Steinbach
Johanne geb. **Winkhaus.**

Oberbrügge i. Westf., den 16. März 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. März, nachmittags 4 Uhr auf dem Familienfriedhof in Oberbrügge statt
Trauerfeier vorher im Hause.

Aufforderung des Kriegsamt zur freiwilligen Meldung

gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Zwecks notwendiger Ablösung wehrpflichtiger, im Heimatgebiet beschäftigter Kraftwagenführer wird hiermit zur sofortigen freiwilligen Meldung hilfsdienstpflichtiger, nicht wehrpflichtiger Kraftwagenführer mit dem Führerschein III b aufgefordert. Der nach Deckung des Bedarfs in der Heimat verbleibende Ueberschuß kommt zur Verwendung für die besetzten Gebiete und die Etappe in Betracht.

Die Meldungen haben unter Beifügung des Führerscheins und etwaiger Zeugnisabschriften schriftl. oder mündl. bei der Kriegsamtstelle Frankfurt a. M. Abtlg. für vaterl. Hilfsdienst Marienstraße 17 zu erfolgen.

Dabei hat der Bewerber anzugeben, ob er zum Dienst nur im Heimatgebiet (evtl. beschränkter Bezirk) oder in der Etappe und im besetzten Gebiet bereit ist.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Amt Halver.

Verkauf von Heringen.

Die Abgabe von Heringen erfolgt in der Verkaufsstelle von Eugen Wellershaus in Halver

am Samstag, den 17. März 1917

an die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

1—40	nachmittags	2 Uhr
41—80	„	3 „
81—120	„	4 „
121—160	„	5 „
161—200	„	6 „
201—240	„	7 „

am Montag, den 19. März 1917

an die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

241—280	vormittags	8 Uhr
281—320	„	9 „
321—360	„	10 „
361—400	„	11 „
401—440	„	12 „
441—480	nachmittags	2 „
481—520	„	3 „
521—560	„	4 „
561—600	„	5 „
601—640	„	6 „

am Dienstag, den 20. März 1917

an die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

641—680 vormittags 8 Uhr,
681—705 „ 9 „

Halver, den 16. März 1917.

Der Amtmann.

Bekanntmachung

betreffend Preise für Frühkartoffeln der Ernte 1917 in der Provinz Westfalen.

1. Freigelassen von der öffentlichen Bewirtschaftung und jedem Höchstpreis bleiben die frühesten Frühkartoffeln, das sind die sogenannten vorgekeimten, in Mistbeeten oder besonderen gartenmäßigen Kulturen gezogenen Kartoffeln, bis einschließlich 30. Juni 1917. Sie unterliegen lediglich dem freien Handel und der freien Preisfestsetzung.

2. Vom 1. Juli 1917 ab tritt die öffentliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln ein. **Der Höchstpreis wird für die Provinz Westfalen für den Monat Juli auf 10 M. für den Zentner festgesetzt.**

3. Vom 1. August 1917 ab wird seitens der Provinzialkartoffelstelle mit Genehmigung der Reichskartoffelstelle ein allmählicher Abbau der Preise für Frühkartoffeln mit der Maßgabe vorgenommen werden, daß am 15. September 1917 der Preis für Herbstkartoffeln, der in nächster Zeit bekannt gegeben wird, erreicht wird. Der Abbau der Preise wird unter Zuziehung eines sachverständigen Ausschusses, der sich aus Erzeugern, Verbrauchern und Händlern zusammensetzt, erfolgen.

4. Der Preis für die Herbstkartoffeln wird für die Provinz Westfalen voraussichtlich 6 M. jedenfalls nicht unter 5 M. betragen.

Münster, den 1. März 1917.

Provinzialkartoffelstelle für die Provinz Westfalen.
Graf Merveldt.

Evangel. Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 18. März.

Nachm. 1½ Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Nachm. 5½ Uhr: Jungfrauen-Verein, Bibelbesprechung.
Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein, Unterhaltung.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr: und abends 8 Uhr: Missions-Arbeitsstunde.
Dienstag abend 8¾ Uhr: Bibelstunde, Herr Pampus.
Donnerstags abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung und Gebetstunde.
Samstag abends 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium

Bremen, Rotenburgerstr 1.
Spezialbehandlung von Hautkrankheiten.

Lupus äuss. Krebs

Fressflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten **ohne** Operation, ohne Bestrahlung nach eigener langjähr. erprobt. Methode. Ausführlicher Prospekt kostenlos. **Behandl. von Beinleiden** Radiuminstitut.

Wir suchen fortlaufend sogenanntes

Mietenholz

entweder fuhren- oder waggonweise zu kaufen.

Gefl. Angebote erbitten:

Kaiser & Co.,
elektrotechnische Fabrik
Schalksmühle i. Westf.

Bäuerl Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver
e. G. m. b. H.

Bestellungen auf

schwefelsaures Kali

zirka 50% Kali werden bis zum 20. ds. Mts. entgegengenommen.

Für sofort oder 1. April suchen wir einen

Laufburschen,

der auch auf der Packstube mit beschäftigt wird. Ein **Kriegsbeschädigter** kann ebenfalls für diesen Posten eingestellt werden. Ferner finden mehrere

jüngere Packer,

die schon in der Versandabteilung tätig waren, dauernde, lohnende Beschäftigung.

Dresbach & Co., Halver.

T.-V. Halver
e. V.

Hauptversammlung

am Samstag, den 17. März
abends 8 Uhr
im Vereinshaus (Posthaus)

Tagesordnung:

1. Aufnahme.
2. Jahresbericht.
3. Kassenabschluß.
4. Bericht vom Gauturntag
5. Wahlen.
6. Festsetzung der Turnstunden.
7. Verschiedenes.

Um rege Beteiligung bittet

Der Turnwart.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Sonntag, den 18. März,
nachmittags 5 Uhr

Hauptversammlung

bei Herrn Carl Fasbender.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Entlastung.
3. Wahlen.
4. Kranken- und Sterbegeld.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiche und pünktliche Beteiligung ersucht dringend

Der Vorstand.

Freitag, den 16. März,
abends pünktlich 7 Uhr

Vorstandssitzung.

Ich kaufe jeden Posten

Leinöl, Harz, Lack, Terpentin, Siccatif, : : Bleiweiß : :

zu den höchsten Preisen.

Carl Kaiser, Lüdenscheid,
Glas- u. Farbengroßhandlung
Telefon 201.

Bin mit einer Auswahl großen und kleinen



oldenburger Schweinen

von heute den 15. ds. Mts. ½10 Uhr bei vom Berg, Oeckinghausen; ½11 Uhr bei Eckmann, Carlshöhe; 12 Uhr bei Grafe, Schmidthausen; 1 Uhr bei Pfennig, Neuenhaus.

Gust. Nölle, Lüdenscheid.

Es kann noch eine weitere größere Anzahl von

Arbeiterinnen

für Fabrik und Laboratorium eingestellt werden.

Metallwarenfabrik Haurand in Halver.

Amtssparkasse Halver.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr

4 vom Hundert.

Ausführungsbestimmungen

zu der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps zu Frankfurt vom 1. März 1917 betr. Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium.

§ 1.

Der Beschlagnahme unterliegen sämtliche aus Aluminium bestehenden Gebrauchsgegenstände, die in § 2 der Bekanntmachung des Stellv. Generalkommandos des 18. Armeekorps zu Frankfurt vom 1. März aufgeführt sind, ferner sämtliche im Gärungsgewerbe üblichen Kellereigeräte, wie Gärbottiche, Gärbottich-Kühlschlangen, Lagertanks, Hefen-Ueberführungsapparate, Eimer, Schöpfer, Löffel und dergl.

Die Gegenstände werden auch dann betroffen, wenn sie aus Aluminium hergestellt sind, das von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums oder durch die Militär-Befehlshaber freigegeben wurde.

§ 2.

Ausgenommen von den Bestimmungen dieser Bekanntmachung sind: mit Aluminium überzogene Gegenstände, die aus einem anderen Material als Aluminium hergestellt sind.

§ 3.

Die von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände sind in der Zeit vom 20. bis 30. März 1917 auf besonderen Vordrucken den Herren Bürgermeistern und Amtmännern, bei denen auch die Vordrucke zu haben sind, zu melden.

Die Gesamtzahl der eingegangenen Meldungen und das sich aus ihnen ergebende Gesamtgewicht sind bis zum 1. April 1917 der Metallmobilmachungsstelle mitzuteilen.

§ 4.

An der Hand der gemäß § 3 erstatteten Meldungen ist durch die Behörden jedem einzelnen Besitzer eine Anordnung, betreffend Uebertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Gegenständen auf den Reichsmilitärfiskus zuzustellen.

Die Zustellung der Enteignungsanordnungen hat alsbald nach dem Ablauf der Meldefrist (§ 3) zu beginnen.

Das Eigentum an den betroffenen Gegenständen geht auf den Reichsmilitärfiskus über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 5.

Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Gegenstände anzugeben.

Personen usw., die mit dem festgesetzten Uebernahmepreis einverstanden sind, ist ein Anerkenntnisschein auszustellen, aus dem das Gewicht der abgelieferten Gegenstände, der Uebernahmepreis, die genaue Adresse des Eigentümers und die Zahlstelle hervorgehen. Auf Grund des Anerkenntnisscheines wird der darin festgesetzte Betrag alsbald ausgezahlt, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen. Die Annahme des Anerkenntnisscheines oder der Zahlung gilt als Bekundung des Einverständnisses mit den Uebernahmepreisen der Bekanntmachung.

Falls der Ablieferer sich nicht mit dem Uebernahmepreis zufriedengeben will, hat er dies bei der Ablieferung ausdrücklich zu erklären; ihm ist dann an Stelle des Anerkenntnisscheines eine Quittung auszuhändigen, aus der die Zahl und das Gesamtgewicht der abgelieferten Gegenstände hervorgehen müssen.

Der Antrag auf endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises ist von dem Betroffenen unmittelbar an das Reichsschiedsgericht für Krigswirtschaft Berlin W 10, Viktoriastraße 34, zu richten.

Dem Antrage sind eine genaue Aufstellung über die Größe, die Form und das Gewicht der einzelnen abgelieferten Gegenstände und zweckmäßig auch Rechnungen oder andere Belege, aus denen der Ankaufswert der Gegenstände hervorgeht, beizufügen.

Durch die Inanspruchnahme des Reichsschiedsgerichts erleidet die Ablieferung keinen Aufschub.

Die Ablieferung muß bis zum 30. Juni 1917 beendet sein.

Denjenigen Personen, die sich nachträglich mit dem Uebernahmepreis einverstanden erklären, ist die Quittung gegen einen Anerkenntnisschein umzutauschen; der anerkannte Betrag ist auszuzahlen.

§ 6.

Wer die übereigneten Gegenstände nicht innerhalb der in der Enteignungsanordnung vorgeschriebenen Zeit abgeliefert hat, macht sich strafbar. Außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen Gegenstände auf Kosten der Besitzer.

Die Verpflichtung der Besitzer zum Ausbau besteht auch für die zwangsweise abzuholenden Gegenstände.

Den von der zwangsweisen Einziehung Betroffenen sind ebenfalls Anerkenntnisscheine bei Einverständnis mit dem Uebernahmepreise oder Quittungen bei Inanspruchnahme des Reichsschiedsgerichts nach den Bestimmungen des § 5 dieser Anweisung auszuhändigen. Die Kosten der Zwangsvollstreckung sind von der zur Auszahlung kommenden Summe in Abzug zu bringen bezw. im Zwangswege einzuziehen.

Die Zwangsvollstreckung muß bis zum 31. Juli 1917 beendet sein.

§ 7.

Vorstehende Ausführungsbestimmungen treten mit ihrer Verkündung in Kraft.

Altena, den 8. März 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Thomee, Königl. Landrat.

Amt Halver.

Verkauf von minderwertigem Kalbfleisch am Sonnabend, den 17. ds. Mts. nachmittags 5 Uhr bei Wirt Böhle in Halver, Berlinerstr. Auf jede Fleischmarke (1/10 Anteil) werden 75 Gramm für die pro Kopf verwendbaren 5 Marken also ¾ Pfd. verabfolgt.

Halver, den 16. März 1917.

Der Amtmann.